

Zeitschrift: Berner Zeitschrift für Geschichte
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Bern
Band: 85 (2023)
Heft: 1

Artikel: Das Erbauer-Ehepaar von Schloss Hünegg und seine Kunstsammlung im Lichte von Zeitzeugnissen
Autor: Schneider, Ulrich
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1062180>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Erbauer-Ehepaar von Schloss Hünegg und seine Kunstsammlung im Lichte von Zeitzeugnissen

Ulrich Schneider

Die hier chronologisch aufgelisteten Texte stammen vornehmlich aus Periodika der Zeit von 1860 bis 1895. Indem sie zu erkennen geben, wie das neu erbaute Schloss und die darin vereinten Kunstschatze damals wahrgenommen wurden, bilden sie eine wichtige Grundlage zum Verständnis der Geschichte der Hünegg und der darin aktuell stattfindenden Sonderausstellung.

Insbesondere lässt sich daraus entnehmen, dass die von Albert von Parpart und Adele von Bonstetten in der Hünegg zur Aufstellung gebrachten Kunstwerke in den Augen der damaligen Zeitzeugen eine enorm hohe Wertschätzung besaßen und in ihrer Gesamtheit als eine der schweizweit wichtigsten Kunstsammlungen betrachtet wurden. Dementsprechend harsch fielen die Reaktionen der Schweizer Presse aus, als es im Jahr 1884 unter dem Erben Franz von Parpart zur Auflösung dieser aussergewöhnlichen Sammlung (vgl. Nrn. 9 und 10) kam. Eine andere Meinung vertritt der Sohn Franz von Parparts in einem Brief von 1961 an den Gemeindepräsidenten von Hilterfingen, worin er den Bau und den Verkauf des Schlosses aus seiner Sicht schildert (Nr. 17).

1. Thuner Blatt, 19. Juni 1861, und Intelligenzblatt für die Stadt Bern, 20. Juni 1861 (zit. nach Intelligenzblatt)

«Oberhofen. Hr. Baron von Parpart in der Chartreuse läßt auf einem romantisch gelegenen Hügel am Thunersee bei Hilterfingen ein Schloß bauen mit terrassenförmigen Gartenanlagen. Nachdem schon seit Langem mit großen Kosten zur Gewinnung eines weiten Raumes am Seeufer Erdausfüllungen gemacht worden, ist der Unterbau des Gebäudes bereits vollendet und dieser Tage wurde mit Feierlichkeit der Grundstein gelegt. Derselbe enthält in einem wohlverschlossenen Kästchen unter Anderm die Portraite des Erbauers und seiner Gemahlin, sowie der beiden Baumeister, (Hr. Hopf von Thun und ein Berliner); ferner eine Nummer vom «Bund» und der «Eidg. Ztg» nebst einer versiegelten Flasche Oberhofner vom Jahr 1859 und verschiedene gegenwärtig kursirende Schweizermünzen. Jeder Betheiligte, worunter auch die Arbeiter, erhielt zur Erinnerung dieses Tages einen irdenen Pokal mit der Inschrift «Schloß Hünegg 1861». So soll nämlich das Gebäude heißen. Der Bau, auf 800,000 Fr. berechnet, soll in vier Jahren vollendet sein.»

2. Der Bund, N° 191, 12. Juli 1861

«Schloß Hünegg am Thuner See. (Korresp.) Die in einigen Zeitungen über das neue Schloß Hünegg am Thuner See mitgetheilten Berichte haben den Einsender veranlaßt, den reizenden Punkt zu besuchen, um diese neue Zierde eines unserer lieblichsten Seen mit eigenen Augen zu schauen. Und in der That, der Blick von diesem zu einem stattlichen Wohnsitze ganz besonders geeigneten Ort ist überraschend. [...] Und ist schon die Gegend so entzückend schön, so ist auch von Seiten des Bauherrn nichts verabsäumt, um das neue Schloß mit derselben in Uebereinstimmung zu bringen. Die Entwürfe und Baupläne, im Styl Heinrich's II. (Renaissance), rühren vom genialen jungen Baumeister Hrn. Schmiden aus Berlin her, der uns dieselben mit anerkennenswerthester Bereitwilligkeit erklärte. Besonders verdient noch erwähnt zu werden, daß zur Ausführung des ganzen rasch fortschreitenden Baues nur schweizerische Arbeiter verwandt werden, denen hier eine schöne Gelegenheit zu sprechen dem Beweis ihrer Geschicklichkeit geboten wird. Wir wünschen dem Bauherrn zur Vollendung des so schön begonnenen Werkes von Herzen Glück und Gottes Segen.»

3. Intelligenzblatt für die Stadt Bern, 28. Juli 1866

«Kunstaussstellung [Schweizerische Kunstaussstellung im Casino Bern, 5. – 19. August 1866]: [...] Die kleine, aber äußerst werthvolle Sammlung von (ungefähr 50) Gemälden berühmter Meister [...] wird [...] nur noch bis Sonntag den 29. Abends zu sehen sein, da sie nächste Woche durch eine herrliche Sammlung von Kunstgegenständen in edlen und unedlen Metallen, Porzellan, Glas etc., meistentheils aus dem Schloß Hünegg bei Thun, ersetzt werden soll. [...]»

4. Demmin, Auguste: Guide de l'amateur de faïences et porcelaines. Paris 1867 (3. Aufl.)¹

«La Suisse ne possède qu'un seul collectionneur d'objets d'art qui mérite d'être mentionné. C'est M. de Parpart à Thun. Cette collection se compose d'abord d'un nombre considerable de vitraux suisses anciens, des fabriques et des artistes peintres des époques de la renaissance. Des faïences musulmanes, de

beaux exemplaires de majoliques, des grès, des porcelaines, des verres de Venise rien n'y manque.»

5. Intelligenzblatt für die Stadt Bern, 30. Mai 1869

«Thun. [...] Aus Florenz ist die Nachricht eingetroffen, daß Herr Baron v. Parpart daselbst, auf der Heimreise begriffen, plötzlich gestorben sei. Er war Erbauer und Besitzer des neuerbauten Schlosses Hünegg bei Hilterfingen am Thunersee.»

6. Täglicher Anzeiger für Thun und das Berner Oberland, N° 150, 27. Juni 1883

«Am 20. Juni letztthin, Abends 6 Uhr, verstarb Frau Baronin Adelheid Sophie Magaritha von Parpart, geb. von Bonstetten, von Wybez, in Preußen, Besitzerin des Schlosses Hünegg bei Thun, im Alter von 70 Jahren.

Aus einer alten Bernerfamilie abstammend, war sie mit Herrn Adolf von Rougemont von der Chartreuse vermählt und trat nach dessen zu früh erfolgtem Absterben in die zweite Ehe mit Herrn Albert von Parpart, welcher das schöne Schloß Hünegg, eine Zierde der Ufer des Thunersee's, erbauen ließ. Auch Herr von Parpart verstarb nach wenigen Jahren glücklicher Ehe. Im Laufe dieses Jahres wurde die zurückgezogen lebende Wittwe wiederholt vom Schlage getroffen und lag schwer krank darnieder, bis sie endlich durch den Tod befreit wurde.

Ihre Pächter, Dienstboten und Alle, die ihr näher stunden, trauern um den Hinscheid der Verstorbenen, als wäre sie ihre Mutter gewesen. Ihre Herzengüte bewahrte sie bis auf den letzten Moment. Sie hat im Leben den Armen und Kranken viel Gutes gethan, auch dem Krankenhause Thun, dem Greisenasyl am Gwatt und der Gemeinde Hilterfingen Legate zudedacht, namentlich aber ihre Dienstboten, von denen einzelne 20 bis 30 Jahre in ihren Diensten stunden, schön bedacht.

Der Haupterbe des Vermögens und künftige Besitzer vom Schloß Hünegg ist ihr Neffe, Herr Hauptmann Franz von Parpart, in Königsberg in Preußen.»

7. Der Bund, Bd. 34, Nr. 278, 9. Oktober 1883

«Erbschaftswesen. Dem Staate Bern ist laut ‹V. Ztg.› wieder eine Goldbase gestorben, nämlich die Gräfin Parpart auf Schloß Hünegg bei Hilterfingen. Da die Verstorbene keine nahen Verwandten hinterläßt, so fallen der Staatskasse nach dem Erbschafts-Gesetz vom 6. März 1879 von ihrem über 3'000'000 betragenden Vermögen 10 vom Hundert oder Fr. 339'623.40 zu, welche Summe bereits abgeliefert worden ist. [...]»

8. Der Bund, Bd. 35, Nr. 98, 8. April 1884 (Kleine Zeitung)

«Thuner See. Schloß Hünegg [...] Doch dem jetzigen Besitzer [Franz von Parpart] scheint es im flachen Lande Westpreußens besser zu gefallen. Er hat sich daselbst ein Rittergut angekauft und wird bereits im Mai dorthin ziehen. Es ist dieß erklärlich; denn ein Besitz wie die Hünegg erfordert schon einen bedeutenden Aufwand zum richtigen Unterhalt, wobei von einer Rendite gar keine Rede ist. Zudem warfen die Erbschaftssteuern an Staat und Gemeinde, zu denen jetzt noch eine Nachsteuer von annähernd 28'000 Fr. an den Staat und eine gleich hohe oder noch höhere Summe an die Gemeinde kommen sollen, auch einen bitteren Tropfen in die Freude über die schöne Erbschaft im Schweizerlande. [...]»

9. Der Bund, Bd. 35, Nr. 145, 26. Mai 1884 (Kleine Zeitung)

«Herr von Parpart, der vielbeneidete Testaterbe und derzeitige Besitzer des Schlosses Hünegg am Thunersee, hat die vor einiger Zeit von uns signalisirte Räumung dieses prachtvollen Sitzes mit der bekannten deutschen Gründlichkeit vollzogen und sein schönes Erbe innert wenigen Wochen von Allem entkleidet, was Kunst- und Schönheitssinn, unterstützt von den ausgiebigsten Mitteln, seit einer Reihe von Jahren zusammengetragen haben. Wenn man von Thun, resp. Scherzligen aus linker Hand, dem rechten Ufer entlang, seeaufwärts steuert, so weilt der Blick herwärts Oberhofen mit besonderem Interesse an dem ehemals der Frau von Parpart-Rougemont gehörigen Schlosse, einem äußerst stattlichen Gebäude, das vom Hügel herab die Gärten des Gutes und weithin den See beherrscht. Es ist in jenem eklektischen Stil gebaut, wie ihn

zur Zeit des zweiten Kaiserreiches die Pariser Architekten aus verschiedenen Ländern und Epochen des Mittelalters zusammengefügt haben, und imponirt schon durch seinen äußern Reichthum, mit dem die innere Ausstattung vollständig harmonirte. Das Licht der Treppenhäuser und Gallerien war gedämpft durch die seltensten Glasgemälde berühmter Meister. Zimmer und Korridore mit Antiquitäten und Kunstschätzen der mannigfaltigsten Art dekorirt. Der Erbe jedoch, dem nach dem Tode der Frau von Parpart alle diese Herrlichkeiten beinahe unerwartet in den Schooß fielen und dem auch die Mittel zum ungestörten und behaglichen Genusse seines Glückes nicht fehlten, konnte desselben nicht froh werden. Schüchtern nur und offenbar im Gefühle der Pietätlosigkeit wurden zunächst einzelne hervorragende Kunstgegenstände ihren Fassungen entnommen und auf den Markt geworfen. Der finanzielle Erfolg scheint ein sehr einladender gewesen zu sein, denn plötzlich begann das Zerstörungswerk in größerem Maßstabe. Die Glasgemälde wurden sammt und sonders ausgehoben und durch ordinäre grundsatzlose Glasscheiben ersetzt; die durch Entfernung der alterthümlichen Wandzierden, Wappen, Medaillons usw. entstandenen Lücken wurden mit imitirten Kacheln ausgefüllt, Oefen abgebrochen und schließlich die ganze Ausbeute vor wenigen Tagen in zwei kompletten Wagenladungen, die eine mit 350'000 Fr., die andere mit 250'000 Fr. deklarirt, nach Köln an eine jüdische Firma spedirt, von wo aus nun auf dem Auktionswege darüber verfügt werden wird. Noch mehr. Die theure Fracht sollte unter dem unschuldigen Titel «Umsiedlungsgegenstände» an den kostspieligen Bestimmungen der Waarenklassifikation und den deutschen Zollschranken vorbeigeführt werden, allein dieser Plan wurde vereitelt, einerseits durch die (allerdings ohne Zuthun des Herrn Parpart) auf den Wagen selbst notirte richtige Benennung «Antiquitäten und Kunstgegenstände» nebst der vollen Werthangabe, andererseits durch die außer den üblichen Plomben vom Versender selbst angebrachten Vorlegschlösser, welche den besondern Zweck hatten, die Umladung in Basel zu verhüten. Möge Herr Parpart sich des Gewinnes freuen; er war und ist rechtmäßiger Eigenthümer seines Erbes, allein das ist sicher, daß die verstorbene Frau von Parpart anders über ihre geliebte Hünegg verfügt hätte, würde sie diese unqualifizirbare Dispositionsweise geahnt haben. Dieselbe hatte, als Wittve von Rougemont Bonstetten, ihrem zweiten, sozusagen mittellosen Gemahl, dem Kunstmaler Herrn von Parpart, ein fürstliches Vermögen gebracht, dessen unverwendete Erträgnisse für den Nutzniesser selbst zur Grundlage eines neuen beträchtlichen Vermögens wurden. Es ist also lediglich das Geld zweier Patrizierfamilien des alten Bern, welches u. A. in jenen Kunstschät-

zen angelegt wurde, die nunmehr in Köln auf barbarische Weise verzettelt werden und – weil zum großen Theile geradezu unersetzlich – für die Sammlungen vaterländischer Kunst unwiederbringlich verloren sind.»

10. Nebelspalter, X. Jahrgang No 25, 14. Juni 1884

«Kunsthistorisches

A.: Hest au scho vo der Veräußerung der Kunstschatze ghört, wo im Schloß Hünegg bi Thun gsi sy?

B.: Ja, das ist wirklich rücksichtslos. Wie heißt der Besitzer?

A.: Parpart!

B.: So, Barbar – ja, do het er würklich den rechte Name.»

11. Thuner-Blatt, No 81, 8. Oktober 1884

«Kunstfreunden zur Notiz, daß die altbekannte Kunst- und Antiquariatshandlung J. M. Heberle (H. Lempertz' Söhne) wiederum eine der bedeutendsten deutschen Kunstsammlungen und zwar die des verstorbenen Herrn Albert von Parpart auf Schloß Hünegg am Thunersee, enthaltend 1087 Nummern, ausschließlich Kunstgegenstände ersten Ranges, vom 20.–25. Oktober im großen Saale des Kasino in Köln zur Versteigerung bringt.»

12. Neue Zürcher Zeitung, No 293, 19. Oktober 1884

«Vermischtes – Im Casino zu Köln ist gegenwärtig die Kunstsammlung des verstorbenen Albert von Parpart vom Schloß Hünegg am Thunersee ausgestellt. Sie soll vom 20. bis zum 25. Oktober verkauft werden. Einer Schilderung der Kölnischen Zeitung entnehmen wir folgenden Passus: Die Sammlung umfaßt alle Gebiete der Keramik, deutsches Porzellan, darunter allein 224 Nummern altsächsisches Fabrikat, alte Sèvres-Porzellane, zumeist pâte tendre, zu denen sich Erzeugnisse von ziemlich allen Fabriken Europas gesellen, sowie köstliche Arbeiten in Glas, fast ausschließlich venetianisches Fabrikat, ohne daß darum die bescheidenern Fayencen und Proben der deutschen Krug-Töpfereien fehlten. Der Glanzpunkt aber ist die Abtheilung der Majoliken, welche unter

ihren 150 Nummern mustergültig schöne, tadellos erhaltene Arbeiten aus der Blüthezeit der Majolika-Malerei in Italien aufweist.

In hohem Grade fesselt auch die in ihrer Art fast einzig dastehende Sammlung von Glasmalereien, fünfzig farbenbunte viereckige und runde Scheiben, fast lauter schweizerische Arbeiten des 16. Jahrhunderts. Da werden uns Ritter und Edeldamen, Landsknechte in ihrer originellen Gewandung, Heilige und Engelsgestalten neben Wappenschildern und Arabesken aller Art vorgeführt; ein ganzes Stück Kulturgeschichte zieht in diesen zierlichen, in ihrer lichten Farbenpracht unverwüstlichen Bildern an uns vorüber, und die geschickte Vertheilung an den Fenstern des Saales läßt die bei einzelnen Exemplaren bewundernswürdige Feinheit der Zeichnung deutlich erkennen. Auf engem Raume – denn die größten Scheiben sind kaum 50 Cm. hoch – haben die Künstler oft einen überraschenden Reichthum der Ornamentik anzubringen gewußt. Neben den Hauptfiguren befinden sich meistens noch kleinere Nebendarstellungen, Allegorien, mythologische oder auf die Gestalten bezügliche Vorgänge, oft auch Genrebilder im kleinsten Maßstabe oder Szenen aus der Bibel. Für Kostüm- und heraldische Studien sind diese Scheiben insbesondere schätzenswerth; es ist lebhaft zu bedauern, daß die schöne Kollektion voraussichtlich zerstreut wird und nicht als einheitliches Ganzes einem kunstgewerblichen Institute einverleibt zu werden bestimmt ist. Auf einer Scheibe von 1535 kredenzt eine Dame im breitrandigen Hute einem Ritter den Willkomm, auf einer andern von 1542 stehen zwei männliche Gestalten in reicher Gewandung wie im ernstesten Gespräche einander gegenüber, auf einer dritten steht die Glücksgöttin mit langwallendem Haar auf einem Delphine, ein reichbeheltes Wappen mit drei Lilien beschirmend; hier halten geflügelte Engelsfiguren die Wacht über das gekrönte Reichswappen und ein zweites sich darunter schmiegendes Wappen, dort fällt das Auge auf die Berner Bären und das Wappen der Stadt Bern. Sehr feine Arbeit sind auch zwei runde Scheiben, 16. Jahrhundert, Grisailen mit biblischen Szenen in landschaftlicher und architektonischer Umgebung.

So wandert wieder einmal eine schöne Reihe von Denkmälern der schweizerischen Kunst- und Kulturgeschichte ins Ausland!»

13. Anzeiger für schweizerische Alterthumskunde, Bd. 5, Heft 18/2, 1885 (S. 172: Kleinere Nachrichten)

«Aus der Parpart'schen Auction in Köln hat die *Schweizerische Gesellschaft für Erhaltung historischer Kunstdenkmäler* zwei Glasgemälde erworben: Nr. 516 eine tadellos erhaltene Standessscheibe von Unterwalden mit dem Datum 1500 und Nr. 537 eine kleine Kabinetscheibe bez. Beati Rhenani Munus 1528. Ueber die künftige Aufstellung dieser beiden Aquisitionen wird in nächster Generalversammlung entschieden werden.»

14. Berner Taschenbuch 35, 1886 (Berner-Chronik: das Jahr 1884)

«April 21. Die Kunstschatze des Schlosses Hünegg bei Thun werden zum großen Verdrusse aller Freunde der Geschichte und der Kunst in's Ausland geschleppt und dort verkauft.

Am 31. Mai findet die Fortführung statt auf 2 großen dreispännigen Wagen. Nach späteren Berichten ergab sich aus der Versteigerung derselben in Cöln ein Gesamtwert von etwas über eine halbe Million (415'000 Mark).»

15. Jahresbericht Schweizerisches Landesmuseum Zürich 4, 1895 (S. 62f.: Einkäufe)

«Die zweite Enttäuschung fiel in das Ende des Jahres. Der Erbe des verstorbenen Barons Parpart-von Bonstetten, auf Schloss Hünegg bei Thun, hatte nach der in Köln 1884 stattgehabten Gant der Privatsammlung des letztern eine Anzahl der schönsten Gegenstände zurückbehalten, darunter eine meisterhaft getriebene und ciselirte, silbervergoldete Trinkschale des Goldschmieds Abraham Gessner, der 1571 in Zürich Meister wurde. Im Dezember 1895 gelangte auch dieser Rest der ehemals Parpart'schen Sammlung in Köln zur Versteigerung, an welcher sich das Landesmuseum um so eher zu beteiligen veranlasst sah, als von zwei zürcherischen Gönnern zusammen ein namhafter Geldbeitrag an die Kosten der Schale zugesagt worden war. Die Direktion glaubte nach ihren bisherigen Erfahrungen das Stück zu höchstens Fr. 9–10'000 ersteigern zu können. Es wurde aber zu 21'200 Mark zugeschlagen, wie es damals hiess, einem Wiener Sammler. Seitdem stellte es sich heraus, dass die Schale offen-

bar nur als Lockvogel für die Käufer und um den Auktionskatalog anziehender zu machen, unter den Hammer gekommen war, ohne die ernstliche Absicht, sie wirklich fahren zu lassen.»

16. Neues Berner Taschenbuch 18, 1912 (Berner Chronik 1. November 1911–31. Oktober 1912)

«18. März 1912. Von Parparts kunstgewerbliche Sammlung aus Schloß Hünegg, worunter die berühmte Goldschale Abraham Geßners mit dem Familienwappen von Steiger, kommt in Berlin an die Versteigerung. Der Ankauf erfolgt durch die Gottfried Keller-Stiftung um 25'000 Mark.

15. Mai 1912. Die Geßnerschale, s. Z. im Besitz der Familie von Steiger in Bern, ist vom Bundesrat dem histor. Museum in Bern zugewiesen worden.»

17. Auszug aus dem Brief des Heribert Albert von Parpart an den Gemeindepräsidenten von Hilterfingen vom 14. Januar 1961 (Schlossarchiv Hünegg)

«[...] Meine Grosstante Adele von Parpart, verw. von Rougemont, geb. von Bonstetten wurde 1813 im Schloss Eichbühl der Familien von Bonstetten geboren und starb am 20. Juni 1883 in ihrem Schloss Hünegg. Ihr Grabmahl ist an der Kirche zu Hilterfingen angebracht. In erster Ehe war sie mit Herrn von Rougemont – Schloss Schadau – verheiratet. Nach etwa 2-jähriger Ehe starb Herr von Rougemont. In zweiter Ehe heiratete sie den Kgl. Kammerherrn Albert von Parpart geb. den 22. Mai 1813 auf dem von Parpart'schen Familienbesitz Schloss Wibsch Kreis Thorn Westpreussen, gest. am 24. Mai 1869 in Florenz.

Albert von Parpart aus Wibsch erwarb die an sanfter und sonniger Halde gelegenen Rebberge und Landstücke und liess 1861 die Hünegg mit dem Baumeister Hopf aus Thun nach dem Plan des Architekten H. Schmieden im Stil der französischen Neu-Renaissance erbauen und mit fürstlicher Pracht ausstatten und legte den damals etwa 100 ha grossen Park mit seltenen Koniferen an.

Die Mittel zu dem Bau entnahm er seinen Anteilen an den von Parpart'schen Besitzungen in Westpreussen. Albert von Parpart war ein grosser Kunstsachverständiger und Sammler von Kunstgegenständen mit denen er die Hünegg ausstattete.

Die Familie von Parpart war in Westpreussen angesessen. Als älteste Urkunde ist im Jahr 1337 der Knappe Nicolaus de Parpart als ritterblütig im Archiv in Stettin genannt.

Die am 20. Juni 1883 verstorbene Adele von Parpart, geb. von Bonstetten vererbte die Hünegg mit allen wertvollen Kunstgegenständen ihrem Neffen – meinem Vater – dem Kgl. Kammerherrn Franz von Parpart, verh. mit Margarete von Parpart, geb. Gräfin Westarp.

Am 2. Juni 1884 bin ich im Schloss Hünegg geboren.

Am 2. Juni 1884 wurde ich durch den Ortspfarrer G. Moser in der Kirche zu Hilterfingen getauft. (Die Grabtafel des Pfarrer Moser ist neben der Grabtafel meiner Grosstante Adele von Parpart an der Kirche zu Hilterfingen angebracht.)

Mein Geburtschein ist eingetragen im Zivilstandskreis Hilterfingen Kanton Bern Band I, Seite 317 Nr. 14. Die ersten Jahre meiner Kindheit verlebte ich auf der Hünegg. Dann zogen wir auf das über 1000 ha grosse Rittergut Jakobsdorf Kreis Konitz, Westpreussen.

Da die Unterhaltung der Hünegg etwa 25.000 fr. im Jahr kostete und der Versuch meines Vaters dort eine Brauerei anzulegen scheiterte, musste er in den 90er Jahren die Hünegg verkaufen und verbrachte die wertvollen von meinem Grossonkel gesammelten Kunstschatze auf das Rittergut Jakobsdorf. Auch er war ein grosser Kunstsachverständiger und Kunstliebhaber und sammelte weitere Kunstschatze, indem er die weniger wertvollen abstiess. Jakobsdorf wurde von meinem Vater zum Fideikommiss (Majorat) und erhielt zum Andenken an seine Tante den Namen Bonstetten. 1919 erbte ich nach dem Tode meines Vaters das Manjorat Bonstetten. Mein zweiter Sohn Horst von Parpart erbte von meinem Onkel Edwin von Parpart im Jahre 1925 die alten von Parpart'schen Familiengüter Wibsch und Klein Wibsch. Er fiel im Krieg 1944.

Im Januar 1945 wurden wir aus unserer Heimat vertrieben und haben alle Besitzungen und auch den grössten Teil der Kunstschatze verloren.

Auf dem Treck konnte ich nur retten: Eine wertvolle Kachel von Luca della Robbia (1435–1525) Madonna mit Kind. Ein Gemälde von Pieter Claesz holländischer Maler (1597–1661) Stilleben mit Frühstückstisch. Ein Originalbild der Königin Luise und wenig kleinere Kunstschatze. Für mich liebe und wertvolle Erinnerungen an Hünegg.

Aus Briefen und Erzählungen meines Vaters habe ich entnommen, dass das gesellschaftliche Leben am Thuner See sehr anregend und künstlerisch wertvoll war.

Der engere gesellschaftliche Kreis war: Die von Rougemont Schloss Schadau. Die von Bonstetten Schloss Eichbühl. Die von Zetwitz Schloss Chartreuse. Die Grafen Pourtales Schloss Oberhofen (die einzige Tochter des Graf Pourtales hat den Graf Harrach geheiratet).

Heute existiert keine dieser Familien mehr auf den Schlössern. Die allgemeine Bedeutung der Hünegg liegt ausser dem Schloss in dem einzigartig schönen Park mit den seltensten Koniferen. Ich bin dankbar und freue mich, dass die Hüneggkommission den Park für die Allgemeinheit erhalten will und das Schloss einer künstlerischen Aufgabe zugeführt werden soll.

Ich freue mich sehr und bin dankbar, dass ich an dem kleineren Anlass im Hinblick auf das 100-jährige Bestehen der Hünegg teilnehmen darf. [...]»

Anmerkungen

- ¹ Zitiert nach: Johann Matthias Heberle Köln: Catalog der Kunst-Sammlungen des verstorbenen Herrn Albert von Parpart auf Schloss Hünegg am Thuner-See. Versteigerung 20. Oktober 1884 (Einleitung).